

## Predigt am 26. April 2009 in der Kirche Grabs

von Pfarrer Martin Frey

### Predigttext: Lukas 7, 36-50 Jesus wird von der Sünderin gesalbt

Liebe Gemeinde

Haben Sie schon einmal Gäste gehabt und dann ist jemand aufgetaucht, den gar nicht eingeladen hatten? Den Sie sicher auch nicht eingeladen hätten und der hat alles durcheinander gebracht? Einem wohlhabenden Pharisäer geschieht genau das ausgerechnet bei einem Essen zu dem er Jesus eingeladen hatte. Lukas berichtet diese Begebenheit folgendermassen (Lukas 7, 36-50):

<sup>36</sup> *Es bat ihn aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.* <sup>37</sup> *Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl* <sup>38</sup> *und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl.* <sup>39</sup> *Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.* <sup>40</sup> *Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es!* <sup>41</sup> *Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig.* <sup>42</sup> *Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben?* <sup>43</sup> *Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.* <sup>44</sup> *Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet.* <sup>45</sup> *Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen.* <sup>46</sup> *Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.* <sup>47</sup> *Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.* <sup>48</sup> *Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.* <sup>49</sup> *Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt?* <sup>50</sup> *Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!*

Jesus war ja bei so manchen Leuten zu Gast, diesmal ist es ein Pharisäer. Speziell daran ist, dass diese Einladung überhaupt ausgesprochen wird und auch dass sie angenommen wird. Jesus und die Partei der Pharisäer hatten nicht so ein einfaches Verhältnis zueinander, Jesus hat von ihrer Seite offene Anfeindung erlebt und Pharisäer waren auch bei denen, die schlussendlich auf den Tod Jesu hinarbeiteten und massgeblichen Anteil daran hatten, dass er am Kreuz landete.

Was soll also diese Einladung? Ist es eine der Fallen, die Jesus immer wieder von Seiten der Pharisäer und Schriftgelehrten gestellt wurden? Wenn man den Verlauf des Abends anschaut, muss man sagen, wohl eher nicht. Simon redet Jesus sehr

respektvoll mit "Rabbi" mit "Lehrer /Meister" an, seine Gedanken, die er sich macht, weisen darauf hin, dass er sich ernsthaft fragt, ob dieser Jesus ein Prophet, ein Mann Gottes, sei oder nicht. Aber er hat ihm auf der anderen Seite auch nicht die Zeichen zukommen lassen, die zeigen würden, dass er ein willkommener Freund des Hausherrn ist, wie beispielsweise ein Kuss zur Begrüssung. Simon hat sich scheinbar seine Meinung zu Jesus noch nicht einfach so schnell gemacht aus dem was seine Pharisäerkollegen zu berichten hatten und er wollte diesen Mann erst persönlich hören, aus kritischer, vorsichtiger Distanz, aber doch höflich und mit Respekt. So nimmt man Platz. Man liegt auf den linken Ellbogen gestützt, sternförmig um den Tisch. Kopf nach innen Füsse nach aussen. Vielleicht in einem Saal, vielleicht auch im säulenumfriedeten Innenhof des Hauses, der ähnlich aussah wie ein Kreuzgang in einem Kloster. Oft hatte er einen Brunnen in der Mitte und war der Ort, wo man die Abendkühle am besten geniessen konnte.

Dann geschieht es. Jesus war ja immer wieder für eine Überraschung gut, in der Begegnung mit ihm war immer wieder unerwartetes möglich und hier bahnt sich ein Skandal an. Eine Frau kommt herein, eine „stadtbekannte Sünderin“, das hiess wohl sie war Prostituierte, eine Hure. Simon wird wohl erst einmal vor Schreck erstarrt sein, als er sie in seinem Haus sah. Alle Haare werden ihm zu Berge gestanden sein, wenn vorstellte, was am nächsten Tag die Frauen am Dorfbrunnen hätten berichten könnten. So in der Art, dass die Eine sagt: "Hast du es gehört? Die Soundso ist beim Simon mitten in einem Nachtessen aufgetaucht!" Und die andere antwortet: "Nein, aber nicht bei dem angesehenen und frommen Pharisäer Simon, der der immer so schaut, das er mit ja nichts in Berührung kommt, was auch nur im geringsten nach Sünde schmeckt?" "Doch, genau bei dem. Weiss der Himmel wie die dort hineingekommen ist." "Du meinst doch nicht, dass Simon einmal mit der etwas gehabt hat?" "Man weiss nie, es gibt ja solche, die wissen gar nicht wie fromm sie tun wollen und wenn du da einmal ein wenig hinter die Fassade schauen kannst, kommt da so manches zum Vorschein." "Das kann ich fast nicht glauben, dem Simon hätte ich das jetzt nicht zugetraut, aber wenn die wirklich so einfach dort aufgetaucht ist, ist da vielleicht schon etwas dran." Es ist eine absolut peinliche Situation für ihn. Spätestens als sie in Weinen ausbricht, haben wohl alle Gäste mitbekommen, wer da noch da ist. Die Tischgespräche brechen ab, ein verlegenes Schweigen breitet sich aus. Alle Blicke hängen an der Frau und an Jesus, dessen Füsse sie mit Tränen netzt, sie mit den Haaren abtrocknet und küsst.

Wie reagiert Jesus nun auf diese Ungeheuerlichkeit, so eine war ihr Auftauchen zumindest in den Augen der Pharisäer? Die Erwartungen werden wohl zwischen entsetztem Zurückweichen bis hin zu einem höflichen, aber bestimmten Zurückweisen der Frau gegangen sein und im Notfall noch einen leichten Fusstritt verbunden um unmissverständlich klarzumachen, dass er mit ihr nichts zu tun haben will. Und als das nicht kommt, wird das peinliche Schweigen erdrückend geworden sein. Alle machen sich so ihre Gedanken. Dass Simon an Jesus wohl ehrlich interessiert und unvoreingenommen war und ihm gegenüber nicht schon feindlich eingestellt, zeigt sich an seinen Gedanken.

Er überlegt nicht: „Was hat diese Frau mit Jesus zu tun und warum lässt er sich von ihr berühren, hatte der was mit der?“ Oder auch: „Wenn er nichts mit ihr hatte, ist das doch die Gelegenheit ihm etwas anzuhängen.“ Ein Sexskandal, der genügend Kreise

zieht und Jesus wäre als Rabbi weg vom Fenster gewesen, die Probleme der anderen Pharisäer mit ihm wären rasch gelöst gewesen. Damit sind bis heute sogar höchste Politiker, wie ein amerikanischer Präsident aus dem Amt zu hebeln, geschweige denn Leute, die in kirchlichen Ämtern tätig sind. An so etwas denkt Simon nicht, er schliesst aus der Reaktion Jesu, dass er nicht weiss, wen er da vor sich hat. Aber damit ist für ihn auch die Frage beantwortet, ob Jesus vielleicht doch ein Prophet Gottes sein könnte. Indem er seiner Meinung nach nicht erkennt wer vor ihm steht, ist er das damit ganz klar nicht. Die Möglichkeit, dass Jesus alles wissen könnte, besser noch als Simon, dass Jesus die Sünde und auch Verlorenheit dieser Frau kannte und sie trotzdem nicht wegstiess, sondern für sie Barmherzigkeit empfinden und ihr die Sünde vergeben könnte, dass das sogar sein Auftrag als Mann Gottes sein könnte, Sünden zu vergeben, diese Möglichkeit kommt Simon gar nicht in den Sinn.

In dieses Nachdenken hinein, in die peinliche Stille hinein, hört Simon plötzlich seinen Namen. Jesus hat ihn angesprochen und bittet um das Wort. Simon gewährt es ihm mit der respektvollen Anrede: Meister, sprich! Und Jesus kommt mit dieser Geschichte vom Geldverleiher, der Schulden erlässt, beim einen mehr und beim anderen weniger und fragt, wer von den beiden diesen Geldverleiher nun mehr liebt. Die Antwort ist eigentlich offensichtlich, aber Simon antwortet vorsichtig: „Ich nehme an, der der ihm mehr geschuldet hat.“ Er überlegt wohl, was will Jesus, wenn er mir so eine simple Frage stellt? Jesus gibt ihm zuerst einmal einfach Recht und dann vergleicht er ihn mit ihr. Er sagt dabei nicht: „Schau Simon im Grunde sind alle Menschen sind gleich schuldig, du bist genauso schlecht wie sie.“ Er sagt aber auch nicht: „Du bist sündlos“, aber das hätte Simon wohl nicht einmal von sich behauptet.

Jesus gibt ihm mit dieser Geschichte zu verstehen: Einverstanden, sie ist zehnmal schuldiger als du, aber sie liebt auch viel mehr. Simon blieb in allem freundlich distanziert, eine Einladung zum Essen, aber kein Wasser für die Füsse. Das bot man Gästen damals meist an. Bevor man zu einer Einladung ging, nahm man ein Bad. Aber dann beim Hingehen in Sandalen wurden Füsse eben wieder staubig und diesen liess man sich beim Eintreten in das Haus des Gastgebers abwaschen. Ein Wink von Simon und einer seiner Diener hätte das getan, es hätte ihn nicht viel gekostet. Aber er macht es nicht, vielleicht bewusst oder er denkt einfach gerade nicht daran. Sie hingegen ist tiefbewegt und weint über den Füßen Jesu und als sie merkt wo ihre Tränen hinfallen, trocknet sie sie mit ihrem Haar. Er sieht sich Jesus nicht so nah, dass er ihn mit einem brüderlichen Kuss begrüsst hätte, sie küsst ihm die Füsse. Er spart sich die paar Tropfen Olivenöl um seinen Gast mit einer Salbung am Kopf zu ehren, sie schüttet Balsam über seine Füsse. Balsam, der zu dieser Zeit pro Fläschchen 400 Denare kostete, mehr als der Jahresverdienst eines einfachen Arbeiters. Sie kümmert sich nicht mehr darum, was die Leute denken, wenn sie da so hineinplatzt und zeigt Jesus einfach ihre Dankbarkeit und Liebe. Er wahrt die Distanz, vielleicht gerade weil bei ihm noch andere Pharisäerkollegen am Tisch sitzen, die nicht auf falsche Gedanken kommen sollen, er stehe diesem Jesus nahe.

Jesus sagt dazu: „Ihr wurde viel vergeben, deshalb liebt sie viel.“ Wann und wie das geschehen ist wird nicht erwähnt. Vielleicht hatte sie eine seiner Predigten gehört und fühlte sich angesprochen, vielleicht hatte ihr Jesus schon in einem seelsorgerlichen Gespräch direkt Vergebung zugesprochen. Jedenfalls ist sie ihre

Last los und der Unterschied ist so überwältigend, dass sie in Tränen ausbricht, als sie Jesus danken will. Sie tut dies aus einem überfliessenden Herzen heraus und er spricht ihr nochmals die Vergebung zu. Damit macht er deutlich, dass er mehr ist als nur ein Prophet, den Simon vielleicht in ihm zu entdecken suchte. Wer sagt: "Dir sind deine Sünden vergeben", der ist entweder der Messias, in dem Gott selbst gegenwärtig ist oder ein Gotteslästerer, weil er für sich in Anspruch nimmt, was nur Gott kann, was nur Gott zusteht. Als die anderen Tischgenossen erregt darüber tuscheln: „Wer ist das, der sogar Sünden vergibt?“ werden es die meisten wohl für das zweite, für eine Gotteslästerung gehalten haben.

Was ist nun mit Simon? Der Frau ist eben ihre grosse Schuld vergeben worden, in der Geschichte standen dafür die 500 Denare, seine eigene kleinere Schuld ist irgendwie noch offen. So wie Jesus seine Erklärung formuliert hat, ist Vergebung bei ihr eine abgeschlossene Sache, bei Simon Möglichkeit. Wird er also auch um Vergebung für seine Schuld bitten? Und gesetzt der Fall er tut das, wie steht er dann ihr gegenüber da? Das worin er sich ihr gegenüber so haushoch überlegen gefühlt hat, dass er sich kaum etwas zuschulden kommen liess, ist plötzlich weg. Beide sind in der Schuldfrage bei null, aus 500 wurde null und aus 50 ebenso. Und was ist dann noch da? Bei ihr eine grosse Liebe, bei ihm höfliche Reserviertheit. Und plötzlich steht er, der sich hochüberlegen gefühlt hat, auf dem zweiten Platz.

Die ganze Begebenheit ist eine Mahnung zur Vorsicht an die, die von sich den Eindruck haben, so schlecht bin ich nicht. Wenn ich mich mit den anderen vergleiche, habe ich keine grossen Sünden, es gibt so viele, die schlechter sind als ich. Wenn man schlicht nicht bezahlen kann, spielt es nicht so eine grosse Rolle, ob man jetzt nur 50 geben sollte oder 500. Man hat nichts zu geben und so stehen wir vor Gott da. Wenn wir uns einbilden aufgrund unseres besseren Lebenswandels vor Gott besser dazustehen müssen wir aufpassen, dass wir nicht plötzlich die zwei am Rücken haben.

Ich möchte das noch verdeutlichen mit einer Geschichte: Zwei Frauen gingen zum Starez, einem weisen Mönch und Seelsorger in der Ostkirche und baten um Belehrung. Die eine hatte ihren Mann einmal betrogen und quälte sich seitdem mit ihrem Gewissen. Die zweite hatte nach dem Gesetz gelebt und war mit sich zufrieden. Der Starez fragte die beiden nach ihrem Leben. Die erste gestand dem Starez mit viel Tränen ihre Schuld und erwartete keine Vergebung, die andere sagte, sie habe keine besondere Sünde begangen. So schickte er die beiden nach draussen und sagte zur Ersten: „Nimm einen grossen Stein, so gross, dass du ihn gerade noch tragen kannst und bringe ihn her.“ Zur Zweiten sagte er: „Sammle so viele Steine wie du tragen kannst, aber alles kleine.“ Beide taten es. Als sie wieder da waren, schaute der Starez die Steine an und meinte dann: „So und jetzt bringt sie wieder nach draussen an genau den Ort, wo ihr sie aufgesammelt habt.“ Die Erste fand den Platz mit Leichtigkeit, die Zweite konnte sich beim besten Willen nicht bei jedem Stein erinnern woher sie ihn genommen hatte und kam so unverrichteter Dinge zurück. „Seht“, sagte der Starez, „so ist es auch mit den Sünden. Du hast den grossen und schweren Stein leicht an seinen früheren Ort zurückgelegt, weil du noch genau gewusst hast, wo du ihn geholt hast. Du aber konntest es nicht, weil du nicht mehr wusstest, wo du jeden einzelnen aufgelesen hattest. So ist es auch mit den Sünden. Du wusstest um deine Sünde und trugst die Vorwürfe der Menschen und

deines Gewissens. Deshalb gingst du in dich und hast dich so von den Folgen der Sünde freigemacht. Du dagegen hast in kleinen Sünden gesündigt, du wusstest sie nicht mehr, du bereuest sie nicht und gewöhntest dich an ein solches Leben. Du verurteilst die Sünden anderer und verstrickst dich selbst immer tiefer in den eigenen.“

Der Starez machte den beiden Frauen damit klar: Wir sind alle Sünder und gehen an ihnen zugrunde, wenn wir sie nicht erkennen, bereuen und ablegen. Beide brauchen die Vergebung, der Mensch mit einer grossen Sünde und der Mensch mit vielen ganz kleinen und beide brauchen damit auch Christus. Ein Mensch mit einem grossen Fehltritt im Leben, mit einem grossem Stein, der leidet vielleicht etwas mehr an seiner Tat, sie ist ihm deutlicher vor Augen und so merkt er es vielleicht auch etwas einfacher, dass er Vergebung nötig hat. Möglicherweise hatte es deshalb Jesus mit den Huren und Betrügern einfacher, als mit den Kirchenleuten seiner Zeit, den Schriftgelehrten und Pharisäern. So hat die Sünderin in dieser Begegnung mit Jesus im Haus des Pharisäers Vergebung und inneren Frieden, Frieden mit Gott bereits gefunden. Für den Pharisäer Simon ist das noch Angebot und Möglichkeit. Auch ihm stehen Vergebung und Erlösung offen, aber er muss erst noch erkennen, dass er sie braucht und sie sich von Jesus schenken lassen.

Wo stehen wir mit dem, was in unserem Leben schief gelaufen ist? Jesus Christus macht uns bis heute das Angebot uns unsere Schuld abzunehmen und wer zu Christus kommt mit seiner Schuld, der kann heute noch hören, was die Frau damals zu hören bekam: „Deine Schuld ist dir vergeben. Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!“ Amen.

Pfr. Martin Frey 26. April 2009